

XIV.

Christian Knorr von Rosenroth.

Vorbemerkung.

Das hier folgende Schlußkapitel lag seit mehreren Jahren in sehr umfangreicher Form vor; der Druck mußte bis jetzt zurückgestellt werden. Wir sind dem Verfasser dankbar dafür, daß er zum Vorteil der Prägnanz und Übersichtlichkeit aus dem weit-schichtigen Material eine verkürzte Fassung hergestellt hat. Die nunmehr vollendet vorliegende Monographie Pauligs erweitert auf Grund mühsamen, opferfreudigen Spezialstudiums die Kenntnis schlesischer Kirchengeschichte und zugleich einer bedeutsamen Periode deutscher Gesamtkultur. Sie darf gewiß auf verständnisvolle Anerkennung rechnen bei allen Vereinsmitgliedern, und über diesen Kreis hinaus.

Die Schriftleitung.

Kapitel 8.

Knorr als Gelehrter und Schriftsteller.

1. Die Gebiete seines Wissens. Der Charakter seiner Arbeiten.

Große Hoffnungen hatte der Altraudtener Pastor Abr. B. Knorr auf seinen Sohn Christian gesetzt, ohne freilich mehr als dessen Fortschritte in Fraustadt und Stettin zu erleben. Christian aber, befeelt von der Leidenschaft für geistige Arbeit, zog auf den Pfaden der Wissenschaft getreulich weiter. Auf dem Stettiner Pädagogium ward nicht nur in den Schulfächern unterrichtet, sondern darüber hinaus — propädeutisch wenigstens — in Philosophie, Jurisprudenz und Medizin; dazu kamen Rede- und Disputationsübungen. Auf der Universität hat sich Knorrs Bildungshunger nicht mit einem Fachstudium begnügt, sein Geist bewegte sich in 3 Fakultäten. Corresp.-Bl. 1918, S. 113.

Das 17. Jahrhundert ist reich an Polyhistoren, Knorr half deren Anzahl vermehren. Mancherlei Kenntnisse mag er sich — gleich Leibniz — autodidaktisch angeeignet haben. Bei aller Vielseitigkeit begnügt sich Knorr nicht mit dem Verweilen auf der Oberfläche, sondern strebt nach Vertiefung seiner Kenntnisse. Ernste Lebensführung hält ihn an die Studien gebunden. Nicht als Entdecker oder Erfinder, nicht als Genie, — aber als Talent und achtungswerter wissenschaftlicher Charakter tritt er auf.

Nach Bewältigung der Schulklassiker locken ihn Galenus, Theophrastus, Dioscorides, sodann die Kirchenväter, doch dürfen darüber die neueren Scribenten nicht vergessen werden: John Lightfoot, Sam. Bochart, H. Rochas, Rob. Boyle — und wie sie sonst heißen, die im 17. Jahrh. über Theologie, Physik, Medizin, Philosophie usw. geschrieben haben —, er hat sie alle gelesen und gelegentlich in seinen Schriften benutzt. Unger (S. 192) berichtet über ihn: *In artibus liberalioribus et elegantiori quae vocatur litteratura, totus regnabat.* Das cholerische Temperament bewahrte Knorr vor der Gefahr, ein Büchermurm, Pedant oder Schulsuchz zu werden. Mit forschendem Auge schaut er über die Grenzen des Studierzimmers und findet ohne schwerfälligen Apparat die Gelegenheit zur Bereicherung seiner Kenntnisse, sonderlich in den Naturwissenschaften. Der Pöhlzer Apfelbaum, der jährlich 2mal Früchte bringt, und der bei Grävenberg, der um Weihnachten blüht und Äpfelchen trägt, interessierte ihn ebenso wie die Befruchtung der Hasen, Pseudod. 535. 630/8.

Als Student oder Magister läßt er sich über die Natur am Kurfürstl. Hofe unterrichten, — Porta I, 190. Von der Spinne bis zum Elefanten reicht seine Zoologie lt. Pseud. 643, 556 ff. — Gläser mit Schnecken, Egel, Eidechsen stehen in seinem Arbeitszimmer, er beobachtet, wie lange diese Tiere ohne Nahrung leben können, das. 659. Die ihm zu Unrecht, St. Denys usw. gezeigten Hörner des Einhornes hat er betastet und gemessen. In Denys studiert er des Chamaeleons Lebensart so eingehend, als wollt' er daran eine akademische Preisfrage lösen. Pseud. 667, 647 ff.

Im Porta II, Ortus medicinae erzählt er von einem gesotteneu Krebs, der anno 1677 von der Tafel im Sulzbacher Schlosse herabfiel, in einem Winkel liegen blieb und bei der Verwesung zu leuchten begann. Diese Erscheinung beschäftigte unseren Knorr 5 Jahre lang, bis er 1682/3 eine Erklärung dafür bot.

Mit bedeutenden Gelehrten seiner Zeit, wie Leibniz, Henr. Morus, J. Chr. Wagensel steht er in Freundschaft und Briefwechsel. Bei dem Umfange seines Wissens wächst auch seine Sprachenkenntnis, er korrespondiert lateinisch, englisch, holländisch, er liest das Neue Testament und den Rasenden Roland italienisch ebenso wie den rabbinisch und spanisch abgefaßten Mischnakommentar. Pseud. 803, 658, vgl. auch Unger 194, Alphab. Nat. praef. u. Kab. den. II Praef. 18. — Polnisch hat er wohl in Fraustadt, Armenisch lt. Unger 191/2 zu Amsterdam gelernt. Syrisch versteht er soweit, daß er das Neue Testament in dieser Sprache, mit hebr. Lettern gedruckt, herausgeben kann — Ung. 196 —. Für seine Bekanntschaft mit dem Arabischen spricht das Geistliche Lustspiel im N. Helicon, auch seine Exegese über die Offenbarung, S. 67. Aus S. 49 das. dürfen wir entnehmen, daß ihm das Äthiopische nicht fremd war und wir schließen aus seiner Harmonia Evangel. 281, daß er sogar Persisch verstand. Im Hebräischen gilt er als Autorität. Fuchs a. a. D. 565. — Die Kenntnis des Französischen ermöglicht ihm die Arbeit am Porta. Griechisch ist ihm von der Schule her geläufig, und einige seiner Werke sind ganz oder teilweise lateinisch geschrieben. Unger 191 hebt noch seine Beredsamkeit hervor, wir haben aber keine Reden von Knorr finden können.

Zum Kriegsdienste, dem damals mit Vorliebe sich der junge Adel widmete, war sein zarter Körper nicht geeignet, es schreckte ihn auch das mühe Treiben der Soldateska ab, jedoch für Festungsbaukunst, die im 17. Jahrh. zur Allgemeinbildung der homines litterati gehörte, hat auch er sich interessiert. Unger, der darauf ausgeht, Knorrs Kenntnisse und Fähigkeiten gründlich zu würdigen, erwähnt von dessen musikalischen Leistungen nichts. Wir meinen aber, daß er auch auf diesem Gebiete nicht unbewandert gewesen sein mag.

Er muß ein treues Gedächtnis besessen haben, denn es heißt bei Unger 196/7: Codicem sacrum Hebraicum integrum fere memoria tenebat. Dasselbst erfahren wir auch, daß Knorr in der Bibel lebte, mit ihren Kraftworten die Unterhaltung zu würzen liebte und gefährdete Seelen wieder auf den Heilsweg zurückbrachte. Die Mnemotechnik war ihm nicht fremd. Zum Nachschlagen übrigens und zur Lektüre benutzte er seine Bibliothek in Högen und Groß-Albershof; in Sulzbach wird es ihm an Büchern auch nicht gefehlt haben. Unger 197, zählt ihn zu den bedeutendsten Chemikern seiner Zeit, der mit den Produkten seines La-

laboratoriums als Chemico-Medicus die schönsten Erfolge hatte. Im Porta II 269 ff. gibt Knorr ein eigenes Rezept für „Trind-Gold“. Was ein berühmter Physiker oder Theologe überliefert hat, gilt ihm nicht sogleich für richtig, er prüft und studiert erst daran herum, bis er die Wahrheit gefunden hat. Darum singt er auch in N. Helicon Nr. 1:

Such alles, was man je gelehret /
Was Heid und Judenthum versprach /
Und was man unter Christen höret /
Denn' jedem Wege fleißig nach:
Hier gilt's nicht mit dem grossen Haufen
Ohn unterlaß im wilden lauffen.

Im übrigen drängte er sein Wissen keinem auf. Ung. 195 und Harm. Evgl. praef. In Sulzbach sprach er 1667 den Wunsch aus, es möchte eine literarische Gesellschaft entstehen, die sich die Pflege der heil. Sprachen aneignen ließe: Praef. ad lector. in Helmontii Alphab. Natur. Die Worte Ungers auf S. 193 Paucis multa dicam: nihil fere scitu dignum ignoravit noster aut scriptis editis non exposuit — sagen nicht zuviel und weisen uns zugleich auf Knorrs schriftstellerische Tätigkeit hin, wie sie aus Corresp. Bl. 1918: S. 169 ff. in ihren Hauptwerken schon ersichtlich ist.

Es soll dabei nicht behauptet werden, daß unsere Zusammenstellung wirklich alle Schriften Knorrs enthält, manche davon mögen wegen ihrer Anonymität oder Pseudonymität noch nicht rekonstruiert, andere vielleicht gar nicht in Druck gelangt sein. Schließlich wird die Feststellung seiner Autorschaft erschwert durch falsche Angaben bei Rasmann, Weller u. a. — Zu einer Zeit, wo Gelehrte mit Bildern und Titeln in ihren Büchern prunkten, bekannte er sich nur als Verfasser der Leipziger Dissertation und des Wiener Festspiels, also da, wo es unbedingt notwendig war. Außer seiner Bescheidenheit hinderten ihn an der Nennung seines Namens auf den Titelblättern seiner Schriften auch „raisons politiques et quelques autres mouvements de piété“ — Ung. 199. Gern versteckte er sich hinter dem Namen „Rautner“, weil er aus (Alt-) Raudten stammte. Vielleicht geschah das auch nicht ohne Bezug auf den Volksglauben, „wonach die Raute, je mehr man ihr böses tut, je mehr sie gutes tut“; es sollte auch das Rautenfräut, wenn es „verstoßen gesäet wird, besser darnach wachsen“. Nach damaliger Gelehrten-Sitte ward „Rautner“ gräcolatinisiert in „Peganius“. Versteilt erscheinen 1667 die Buchstaben R.A.R.C., sie ergeben von rechts nach links

gelesen die Anfangsbuchstaben seines Namens. Unter der Vorrede zur Übersetzung des Boethius vom gleichen Jahre stehen die Buchstaben E.G.V. = „Euer günstiger oder geliebter Vater.“ Auf dem in Kap. 7 unserer Studie erwähnten Carmen gratulatorium von 1678 ist der Verfasser angedeutet durch „Chr. R. v. R.“, im Texte selbst nennt er sich „Rhodion“ = der Rosenfarbige. In der Kab. den. II., prael. ad lector. 19 — schreibt er Et forte non sine omine [est] factum, quod signum illud caeleste, in quo Constantinus Magnus jubebatur gentilismum superare, IV literas initiales Nominis mei expresse contineat; — dieser Satz ermutigte Unger 193 zu der Behauptung: Ceterum saepiuscule sub Constantini monogrammate nomen suum occultavit, cujus litteras priores C.K.V.R. id accurate satis exprimit. Dieses Monogramm erscheint aber u. W. nur einmal: auf dem Titelfupfer zum N. Helicon. Daß Knorr unter besagten Umständen seines Autorenruhmes zum größten Teile verlustig ging, kummerte ihn wenig, Ung. 192/3. Er suchte eben seinen Stolz in der Bescheidenheit und gestand in der Vorrede zur Eigtl. Erklärg. üb. die Gesichte der Offenbarung „Lasse mich auch im übrigen gerne verachten“ vgl. Ung. 195. Diese Bescheidenheit hinderte ihn auch, alles, was er den Anregungen anderer verdankte, auf sein eigenes schriftstellerisches Konto zu übernehmen.

Nur wenig hat er motu proprio für den Druck vorbereitet, manches schrieb er überhaupt nur pro domo, so den N. Helicon, das Itinerarium, die Harmon. Evangel. Sein frühestes Werk, der Tractatus de intricatissimis dubiis chronologicis, sollte wohl die Erledigung einer Stettiner Schulaufgabe darstellen. Über die vermutete Anregung zur Leipziger Dissertation ist in Kap. 2 von uns berichtet. Auf Helmonds Bitten entstanden: die Übertragung der Metra des Boethius, das Vorwort zum Alphab. Natur. sowie die Übertragung des Ortus Medicinae. Die exegetische Arbeit über die Apokalypse ist auf J. Wiede zurückzuführen. Zur Herausgabe der Kabbala denudata hätte sich Knorr ohne Ermunterungen von Serenissimus, von Henr. Morus und J. M. van Helmont kaum entschlossen; die beiden letztgenannten Freunde unterstützten ihn mit wissenschaftlichen Beiträgen. Bd. 2 dieses Werkes verfaßte er nur auf Drängen des Verlegers und heißen Wunsch der Gelehrten. Die Übersetzung von Brown's Pseudodoxia epidemica erfolgte gewiß nach Anraten des Herzogs Christian August,

Corr.-Bl. 1919, S. 179. Die Sohar-Ausgabe von 1684 ist bestimmt durch den Sulzbacher Fürsten veranlaßt.

Zur Ausführung seiner Arbeiten bedurfte Knorr gediegener Grundlagen in alter und neuer Philologie, zur Behandlung der Kabbala befähigte ihn das Studium der Orientalia, Talmudica et Rabbinica. Nachdem er sich auf philosophischem Felde bewegt, Chronologie und Numismatik, sowie Moral betrieben hatte, ging er zur Theologie über, betätigte sich als Exeget, Textkritiker, Polemiker, Apologet und Hymnograph. Poetische Arbeiten schieben sich zur angenehmen Abwechslung zwischen die wissenschaftlichen Leistungen. Die Schatzkammer seiner Kenntnisse aber eröffnet er in umfangreichen Übersetzungsarbeiten, wo mehr als bloße Dolmetschung des Grundtextes geboten wird. Hier zeigt Knorr in Anmerkungen, Exkursen, Ergänzungen, daß er den von seinem Vorgänger behandelten Stoff gründlich beherrscht.

Über Astronomie soll er 1680 geschrieben haben. Unger erzählt davon S. 192: Neque Astronomiae etiam rudem fuisse, scripta hujus generis, maxime vero, quae occasione Cometae anno MDCLXXX visi sunt edita, probant. Es wäre möglich, daß von den bei Archenhold „Kometen, Weltuntergangsprophezeiungen und der Halley'sche Komet 1910“ S. 80/81 beschriebenen Eindrucksblättern dieses oder jenes Knorr zum Verfasser hat. Wir können für die Wahrscheinlichkeit nur Begriffe beibringen, die sich in seinen anderen Schriften finden, wie „Mensch, du kleines Weltgebäu“ (vgl. Str. 2 von Morgenglanz der Ewigkeit) und „Christlich = vernünftige Cometen = Betrachtung“ (erinnernd an den Titel der Voethius-Ausgabe von 1667). übrigenz haben wir im Porta und in der Pseud. astronomische Aufsätze Knorrs mit sonderlicher Spitze gegen die Astrologie.

Wie sicher er in Archäologie und Anthropologie zu Hause war, zeigt eben erwähntes Werk, S. 797—804 und 711/2, 722/9, 741/8, 927/931. In diesem Buche wie im Porta II und im Ortus med. begegnen wir seinen medizinischen Kenntnissen. Schließlich lernen wir dort, wo er über Astronomie spricht, auch den Botaniker und Zoologen Knorr kennen. Daß er in der Geschichte alter und neuer Zeit gut Bescheid wußte, erschen wir aus seinen tholog. Schriften; eine Vorliebe offenbart er daselbst für Kirchengeschichte und Patristik. Endlich versteht er sich noch auf Ökonomie und Politik (s. Porta I 324 ff., Ung. 197, auf Anführg. z. Staatskunst). Er muß lt. Bestallungsdekret im Verwaltungsdienste arbeiten. In Summa also: ein Polyhistor von be-

neidenswertem Wissen und zugleich ein Polypraktor von bewundernswerter Regsamkeit. Schade, daß er mit seinen ausgebreiteten Kenntnissen, seinem vorzüglichen Gedächtnis und seinem Bienenfleiß — Ung. 193 — nicht in der Eigenschaft eines Universitätsprofessors wirken konnte.

Alle literarischen Arbeiten aus der Sulzbacher Zeit hat er unbeschadet seiner Amtspflichten, die ihn stark in Anspruch nahmen, zustande gebracht. Kab. den. I, Appar. in Libr. Sohar, pars II, 5; Ung. 199. — Dazu hatte er auch persönliche Dienste bei Serenissimo, Ung. 197 u. Corr.=Bl. 1919, S. 178, 145. Der Ausspruch von J. S. Delmedigo „Ein wenig Kabbalah tut gut und ziert den Menschen; zuviel davon beschwert; wer sich zu tief mit ihr einläßt, bleibt in den anderen wichtigen Wissenschaften zurück“ (Phil. Bloch: Die Kabbalah auf ihrem Höhepunkt — in Schr. d. Gesellsch. z. Fördg. d. Wissensch. d. Judentums, Preßbg. 1905) — trifft bei Anorr nicht zu. Er hat der Kabbala zwar die besten Jahre seines Lebens geopfert, darum aber immer noch Zeit und Geschmack für Theologie, Medizin und Physik behalten. Seine gelehrten Arbeiten gelten heute nur mehr als Zeugen seines Fleißes. Wollen wir das, was er für die damalige Gegenwart leistete, richtig schätzen, so müssen wir es im Spiegel der Gelehrten-Literatur d. 17. u. 18. Jahrh. betrachten. Anorr'sche Werke gehören heute mehr oder weniger zu den Seltenheiten, in keiner Bibliothek haben wir sie bis jetzt vollzählig beisammen gefunden.

2. Die Betrachtung der einzelnen Werke bis 1667.

Als erste wissenschaftliche Arbeit, die dem jungen Anorr allgemeine Anerkennung eintrug, darf gelten der „Tractatus de intricatissimis dubiis chronologicis“, — Corr.=Bl. 1918, 119 A. 14. — Aus dem Jahre 1660 lag uns vor die Leipziger „Dissertatio de Antiquis. Romanor. Numismatib. Consecrationem Illustrantibus . . .“ Wir haben sie bereits im Corresp.=Bl. 1918 S. 113/4 erwähnt. Sie umfaßt 30 bedr. S. 4°. Das Thema hat der Verfasser in flotter Stilisierung behandelt, als er die Darstellung in 3 Kapitel gliederte I. De Virtutibus, tamquam mediis consequendae divinitatis, in nummis expressis — II. De Appellatione Divorum, Aeternitate, Insignibus habitu Deorum; Cometa, Coronatione a Jove facta, stellis et bigis — III. De iis, quae ad ceremonias consecrationis pertinent; Deq. honoribus consecratis exhibitis.

Der Historiker Burch. Wenden, welcher 34 Jahre später ein ähnliches Thema behandelte, hat auf Anorr keinen

Bezug genommen, er scheint dessen Arbeit kaum gekannt zu haben. — Aus der Zeit von 1661—66 ist uns von Knorr nur das handschriftliche Itinerarium erhalten, — Corresp-Blatt 1918 S. 122/3. — In Sulzbach beginnt seine dauernde Autorentätigkeit. Gleich das Jahr 1667 bringt 2 Schriften v. Helmonts, an denen Knorr mitgearbeitet hat: 1) Die Übersetzung von Boëthius, *De Consolatione Philosophiae*, 2) eine Anweisung zum Taubstumm-Unterricht, mit dem Titel: *Alphabeti vere Naturalis Hebraici brevissima Delireatio . . . In lucem edita a F. M. B. ab Helmont. Sulzbaci Typis Abr. Lichtenthali*, mit 36 Kupfern 12°. — Nr. 1 haben wir in Kapitel 7 betrachtet, für Nr. 2 sei erwähnt, daß die von Knorr verfaßte Praef. ad lectorem auch dem Helmont zugewiesen wurde, wogegen Ung. 192 sich wandte. Dieser 24 Seiten langen Praefatio Inhalt gibt Ung. 194 summarisch in den Worten „*Consilia multa de societate quadam ad culturam linguarum sacrarum, et in primis Hebraicae, seposito discrimine religionis, instituenda suggestit*“. Auf Seite 19/20 finden wir schon den Keim zur Rab. den. Helmonts Werk erschien auch deutsch zu Sulzbach 1667 und holländisch zu Amsterdam 1697.

3. a) Theologie.

Knorrs erste theologische Arbeit erschien 1670 unter dem Titel „*Eigentliche Erklärung über die Gesichter der Offenbarung S. Johannis / Voll unterschiedlicher neuer Christlicher Meinungen, darinnen das wahre und falsche Christenthum fürzlich doch eigentlich abgemahlet / und eines jedern Zeit ziemlich genau ausgerechnet / auch auf Mathe-matische Art / gar gründlich bewiesen / und anbey die Zeit des allgemeinen Jüngsten Tags mit vorgestellet wird. Geschrieben durch Peganium. Anno MDCLXX.*“ 260 S. 12°. Die Ziffern beginnen bei S. 3; zuvor gehen XVI SS. u. Titel. Auf 3 S. Vorrede beginnt „*Kurzer inhalt dieses Büchleins auf Chronologische Art vorgestellet. Von der Zerstörung des Judenthums bis zur Ausrottung des Heydenthums* — 2 unbeziff. S. Die Darstellung erfolgt tabellariſch nach dem Schema: Anno Christi / Das Gesicht von den Siegeln / Das Gesicht vom gemessenen Tempel / Das Gesicht vom Weibe mit der Sonne bekleidet. / Daran schließt sich „*Das ander Theil. Von ausrottung des Heidenthums an, bis zum Untergang des geistl. Babylons*, 8 S. unbeziff. Hier sind 9 Gesichte in der Reihenfolge von A—J betrachtet und ebenfalls schematisch untergebracht. „Das

dritte Theil“ — 2 unbez. SS. — „Von der siebenden Trompet bis ans Ende“ hat wiederum sein Schema gefunden „Von den Trompeten“ — „Von den Feuerpfannen“ usw., dabei wird Bezug genommen auf die letzten 3 Buchstaben von Teil II. In Rubriken sind die Fakta und Stellen aus der Apokalypse übersichtlich aufgenommen. Danach beginnt „Die Vorbereitung über die Erklärung der Offenbarung S. Johannis“. Hier stehen die 25 mathematischen Beweise. Es lautet „Der I Satz. Die Gesichter von einerley Zeitlänge, wenn sie sich entweder mit ein ander anfangen, oder mit ein ander enden, müssen gleichlaufend seyn. Beweiß. Ist klar aus diesem Exempel: Wenn zween Menschen 50. Jahr alt worden seyn / und sind an einem Tag geboren; so müssen sie auch an einem Tage gestorben seyn / und folgendes zu einer Zeit gelebt haben: Dergleichen wenn solche an einem Tag gestorben / so müssen sie auch an einem Tage geboren seyn.“ Vor dem Eingang zur „Offenbarung“ ist noch zu passieren „Der Schauplatz der Gesichter Johannis“, S. 13—28. Nunmehr geht ab S. 29 bis 210 die Exegese. Bis S. 259 kommt noch eine „Notwendige Ausführung desjenigen, was sowol in der Vorbereitung, als in der kurzen Erklärung mit wenigem entworfen ist“, — zus. 67 §§. Ein Verzeichnis der Druckfehler nebst Register über die Seitenzahlen im Verhältnis zu den einzelnen Kapiteln der Offenbarung beschließt das Werk. über diese wollte Knorr nur einen großen Überblick bieten „u. zwar in eil“ lt. Vorrede u. S. 210. Als Leser stellte er sich Theologen oder ernste Bibelforscher mit gelehrter Bildung vor, „die solcher Schrifften schon gewohnet“ und mit dem Texte der Apokalypse vertraut sind. Sie müssen sich dabei auch vergegenwärtigen, daß die Exegese „auff 5 gar starcken Gründen bestehet, indem sie nämlich 1) gleichförmig ist der Erklärung anderer Weissagungen in der heil. Schrift, welche wegen allbereit geschehener Erfüllung nicht mehr unbekannt sind, 2) gleichförmig ist den Bilder-Deutungen der oriental. Völker — usw. Das Werk zeugt von ungeheurem Fleiß und von der historischen Belesenheit des Verfassers. Nach Genauigkeit strebend, geht er auf Syrische, Arabische und Äthiopische Texte zurück; ältere Ausleger sind ihm bekannt. Auf S. 22, 23, 37 ist die Kabbala erwähnt. An zahlreichen Stellen, wo bloße philologische Auslegung nicht hinreicht, teilt er seine Erklärung in Wortverstand und prophetischen Verstand und gibt Beiwerk in Anmerkungen. Sein prophetischer Blick reicht bis ins 19. Jahrh. Zu Kap. 11, 13 heißt es: „Und zu derselben

Stund — Nämlich umb das Jahr 1860 — Ward ein groß Erdbeben — Das ist eine grosse Veränderung im Religions-Wesen und in Weltlichen Regimentern — Und das zehend Theil der Stadt fiel — Und die damals noch stehende Stadt Rom / welche gegen der alten zu rechnen nur der zehende Theil / die ward zerstöret / wiewol damit noch nicht das ganze Papsttum völlig aufhöret / sondern sich etwan der Papst / wie vorzeiten zu Avignon / also auch umb diese Zeiten an einem andern Ort aufhalten wird.“ Was die theilweise Erfüllung dessen anbelangt, so vgl.: Marg. von Poschinger, Kaiser Friedrichs Tagebücher. Berlin und Jena 1901. S. 120. Knorr hat für sein Buch über die Offenbarung M. Jos. Mede (1586—1638) und Apomasar (Acmet interprétation de Sogni, Venedig 1546) benutzt. Daß ersterer ihm „hierinn die größte Anleitung gegeben“, gesteht er in der Vorrede selbst. Bisweilen wurde das Knorr'sche Buch dem Helmont zugeschrieben, ein Irrtum, den Placcius in seinem *Theatrum Anonymorum et Pseudonymorum* 1708 berichtigte, S. 489; ebenso Joh. Fabricius in der *Gesch. seiner Bibliothek* 1724, S. 526. Ph. Jak. Spener kannte wohl Knorr's Werk, aber nicht den Verfasser.

Im Jahre 1671 hat sich Knorr weiterhin mit der Theologie beschäftigt. Sein nächstes Buch war die „*Harmonia Evangeliorum* Oder Zusammenfügung der vier H. Evangelisten. Worinnen alle u. jede deroßelben Wort beydes nach Lutheri und der Englischen version in Ordnung gebracht... Dem ist beygefüget eine Chronologische Vorbereitung Über das Neue Testament... Welche beyde Schrifften in Jacobi Usserii Erzbischoffen zu Armach... hinterlassener Bibliothec gefunden worden. Auß dem Englischen ins Teutsche übersetzt. Franckfurt / In Verlegung Johann David Zünners. Gedruckt bey Joh. Andrea. Anno MDCLXXII.“

Ein stattlicher Oktavband von mehr als 900 S. Vorrede: 16 S. unbez.; Vorbereitung iib. d. N. T. geht bis S. 68; die *Harmonia Evgl.* endet auf S. 891; Abschluß: 3 S. Reg. It. Vorrede hat sich das Manuskript eines unbekannten Autors im Usser'schen Nachlaß gefunden. über Zweck und Gebrauch des gedruckten Werkes folgt genaue Ausführung, nebst Erklärung der Buchstaben a—e, wie sie zur Bezeichnung der historischen Bücher des N. T. verwendet sind. Die Vorbereitung gibt Randbemerkungen mit Benutzung von 7 Siglen. Es ist das erste Buch Knorr's, welches er, in Sulzbach wohnend, außerhalb drucken ließ, und es war eigentlich mehr für ihn selbst als für die Öffentlichkeit bestimmt. Schmid, *Sagittarianae Introductionis*

in *Histor. Eccles.* II Jenae 1694, S. 18). Das Vorwort schrieb J. J. Schütz, (*Corr.-Bl.* 1918, S. 148) der auch den Druck besorgen ließ. Wie Helmont das Manuskript in Sulzbach entdeckte, wie es Knorr nur zögernd aus der Hand gab, in Heidelberg durch Fabricius prüfen ließ, — das alles ist von Schmid a. a. O. und Fuchs 57¼ berichtet worden; steht auch lateinisch eingeschrieben von der Hand des Helmsiedter Theologen v. d. Hardt, † 1746, in dem der Bibliothek zu Wolsenbüttel gehörigen Exemplar der *Harm. Evangel.* Es schließt dieser Bericht mit den Worten: *Sic auctor Knorr a Rosenroth, curator Helmontius, castrator Fabritius, Editor Schützius.* Um nicht ausführlicher zu werden, verweisen wir auf die Kritik in *B. G. Struvii Collectaneis Manuscriptor.* Jena 1713, S. 78/80. Zehn Jahre nach Knorrs Tode gab A. H. Francke zu Halle 1699 diese *Harmonia Evangel.* mit etwas verändertem Untertitel heraus. (Fuchs, der Unger 193 mißverstanden hat, spricht a. a. O. S. 569 von einer Magdeburger (!) Ausgabe).

Francke schreibt in der Vorrede u. a. „Ich bekenne an meinem Orte / daß ich noch kein Buch über die Evangelisten angetroffen, in welchem ich mehr Vergnügung gefunden als in diesem . . .“ und *Spener-Consilia et judicia Theol.* p. III S. 533 — empfiehlt es: *quia Theologis discernendi dono praeditis usui esse potest.*

3. b) Staatskunst.

Noch ein anderes Werk gab Knorr 1672 heraus, die „Anführung zur Deutschen Stats-Kunst: Darinnen die Lehr von öffentlichen und allgemeinen Reichs-Rechten Erzählungs-Weise vorgetragen und berichtet wird von Abraham Benedict Rautnern G. G. R. In Verlegung Johann Hofmanns, Kunsthändlers in Nürnberg. Sulzbach / Gedruckt bey Abraham Riechtenthaler Anno MDCLXXII.“ Auf 8° 765 S. und Vorwort von 8 unbeziff. S. Ein kühner — Sprung aus der Theologie in die Politik! Daß Chrn. Paganus alias Rautner, mit Abr. B. Rautner identisch sei, behaupten Raßmann, Weller und Holzmann-Behatta, aber ohne die „Anführung zur Deutschen Stats-Kunst“ zu zitieren. Zedler, Jöcher und das *Kompendiöse Gelehrten-Lexikon* erwähnen dieses Buch als Rautner'sches Produkt, über des Autors Lebensumstände schweigen sie. Chrn. Knorrs Autorschaft ergibt sich aus § 3, wo von der Sittenlehre gehandelt und gesagt wird „Es bestehet aber / Die wahre Glückseligkeit darinnen / wenn der Mensch seine Leidenschaften durch die Tugend dergestalt

regieren kan / daß er Gott gleichförmig / und deßwegen mit demselben vereinigt wird.“ Beim Lesen dieser Zeilen fühlen wir uns erinnert an den Titel von Knorrs „M. Helicon mit seinen Neun Mäusen: Das ist geistliche Sitten=Vieder / Von Erkänntniß der wahren Glückseligkeit / dann von den Mitteln zur wahren Glückseligkeit zu gelangen“. Von der wahren Glückseligkeit spricht der Autor auch bei Mark. 8, 15 in der Harm. Evang. In den Gedankenkreis obigen Zitates gehören noch aus Nr. 37 d. M. Helicon die Zeilen:

So ward denn Mensch des Höchsten Kind, — —
Damit der Mensch befreit von Sünd
Ein Kind des Höchsten würde;
Wenn ihn das Wort, daß alles rührt /
Zum andern Leben neu gebiert,
In dem er hier auff Erden
Kan Gott gleichförmig werden.

Auch klingt an daselbst aus Nr. 70 die Stelle:

So werd ich eins mit deinen Kindern /
Und deine Würckung nie verhindern:
Mit ihnen eins / und eins mit Dir /
Und deinem Sohn / der ganz in mir.

Vgl. Harm. Evgl. S. 2, 133, 136, 525. Auch bleibe nicht unerwähnt, daß die für die Mnemotechnik aufgestellten Zahlwerte von Buchstaben (S. 36 der Anführung) sich in einem Manuskript aus Knorrs Nachlaß (Collegium über die Universalhistorie) finden. Am sichersten aber wird uns des Sulzbacher Rabbalisten Arbeit an der „Anführung zur Deutschen Stats-Kunst“, wenn wir die Angaben über die in Holland f. Zt. üblichen gemeinen Auflagen, daselbst S. 129—134 mit Blatt 118 seines Itinerarium vergleichen. An letzterer Stelle finden wir u. a. notiert:

Vectigal aceti 4 fl. 16 st. in amphoras sing. Amen. — — —

Vini adusti ex vino 10 st. in sing. stofas

Butyri 4 fl. in sing. dolia quae pendunt 320 Pfd. etc.

Diese Zeilen sind verdeutscht a. a. D. in der Anführung:

Eßig / gibt von jedem Amen 4 Gulden 16. Stüver

Wein — Brauntwein / gibt vom Stof zehen Stüver

Butter / gibt von einer Tonne zu 320 Pfund 4 Gulden usw.

Im Vorwort, dem Name und Wohnort des Verfassers fehlen, heißt es Abschnitt VI „Das soll aber mein Zweck und Vorhaben seyn / Dich / mein Sohn / zu unterrichten / wie Du den Stat von teutschland sollest erkennen / und als

ein würdiges Glied desselben unverachtet und untadelhaft leben lernen: es sey nun daß Du nach Gottes Willen in den Regenten=Stand gezogen würdest / oder eine Rahts=Stelle zu bedienen hättest / oder als ein bloßer Unterthan ein Privat=Leben führen wolltest“. Die Arbeit seines 1654 verstorbenen Vaters also hat der Sohn fortgeführt, er bringt im 5. und 6. Teil Jahreszahlen, die nach 1654 liegen, führt aber die Fiktion, als habe der Vater für den Sohn geschrieben, auch da fort, wo er von Kaiser Leopold I. spricht, der von 1658—1705 regierte. Auf der letzten Seite lesen wir „Sonsten wolle der geneigte Leser sich an den Unterscheid zwischen der Arbeit des Vatters und der Continuation des Sohns nicht stoßen / sondern mit seiner Gewogenheit dieser zu etwas mehrern aufmuntern“. Die „Anführung“, der ein Register fehlt, umfaßt 6 Teile 1) Die Vorbereitung zur Stats=Kunst, 2) Von den Vorbereitenden Wissenschaften, 3) Von dem Römischen Reich / Teutscher Nation / insgemein und 4) insonderheit, 5) Von den Ständen des Heil. Römischen Reichs insgemein und 6) Von den Ständen insonderheit. Dieses Werk enthält auch einen Kupferstich: im Vordergrunde eines Ziergartens stehen 2 Männer mit ganzer Figur, rechts ein alter härtiger, von dessen Schulter ein pelzbesetzter Mantel herabhängt, im übrigen einfach gekleidet. Er hält in der Rechten einen Stab, umwunden von einem Bande, darauf zu lesen „Teutsche Stats=Kunst“. Seinen Stab reicht er dem ihm gegenüberstehenden jungen Manne in der Fest=Tracht à la gentilhomme jener Zeit. Des jungen Mannes Gesicht ist glatt und teilweise von der Modeperücke verdeckt. (Vgl. Kap. 6, Anfang.) über der ganzen Darstellung schwebt der österreichische 2 köpfige Adler unter dem Spruche „Wie soll die Kayser Kron nicht sicher blühen und bleiben Ein doppelt Adler kan ja Alle Feind vertreiben“. Vergewegen wir uns, daß Abr. B. Knorr, — nicht ein beliebiger alter Mann im Dozentenkostüm — es war, der — nicht für die studierende Jugend im allgemeinen, sondern — für seinen Sohn Christian die „Anführung“ schrieb, so drängt sich uns die Vermutung auf, daß wir hier die Bilder von Vater Knorr und Sohn haben. In alter und neuer Zeit wurden oft genug Porträts von Autoren ohne deren Wissen und Willen ihren Werken von den Verlegern beigegeben. Und wenn das hier geschah, so blieb ja immerhin noch Knorrs wahrer Name durch das Pseudonym Rautner gedeckt. Zur bloßen Staffage des Vordergrundes bedurfte es aber der beiden Figuren nicht.

4. Die großen kabbalistischen Arbeiten.

a) Kabbala denudata.

Im Jahre 1676 beschäftigte unseren Anorr das Conjugium Phoebi et Palladis, worüber Kapitel 7 berichtet. Sein nächstes umfangreiches Werk, die Kabbala denudata, gab er 1677 heraus. Er mag zuvor schon kabbalistische Traktate verfaßt haben, die um 1674 erschienen. Wir schließen das aus seinen eigenen Worten (Kab. den. II, Praef. S. 18) „... cum Magistro meo . . . duo morentur liberi et mox totidem et mihi, quod ille in poenam publicatae hujus doctrinae [i. e. Cabbalisticae] interpretabatur.“ Tatsächlich starb im Sommer 1673 Anorrs Söhnlein Augustus Christianus im Alter von 1 J. 10 W. 3 T., und Mitte Januar 1674 verlor er auch sein etwa 1/2 jähr. Töchterlein Maria Johanna. Die Kabbala war und blieb seine Passion. Er hatte sich schon vor seiner Niederlassung in Sulzbach damit beschäftigt, s. Praef. ad lector in Helmonts Alphab. Nat. Die jüdische Geheimwissenschaft stand zu jener Zeit in keinem besonders guten Rufe bei christlichen Gelehrten, Mericus Casaubonus hatte sie in seinem Werke De IV Linguis Commentationis pars prior, Londin. 1650, S. 97) stark herabgesetzt. Nach Horowitz („Frankfurter Rabbiner“ Heft 2, Frankfurt a. M. 1883, S. 47) empfing Anorr den ersten gründlichen Unterricht in der Kabbala zu Amsterdam durch den Rabbiner Meir Stern, seine erste Anregung zur literarischen Behandlung derselben ist aber, lt. Bruckers Histor. critica philosophiae II. Lips. 1742, S. 92^{1/2}, auf van Helmont zurückzuführen.

In Sulzbach entstand eine Art kleiner orientalischer Akademie, als deren Spiritus rector bis zu seinem Ende Anorr fungierte. Neben ihn und Freund Helmont traten Moses und Josef Hausen, — Ung. 196 macht aus ihnen polnische Juden — später gesellten sich dazu ein Rabbiner aus Smyrna, (G. Chro. Commer, Schar. Gothae 1734. S. 13.) Bloch, Speeth u. a. Als korrespondierendes Mitglied arbeitet Henr. Morus in England. Die Finanzierung übernimmt hochherzig Serenissimus, außerordentliche Beiträge leisten Anorr und van Helmont.

Langsam, doch unablässig schreitet die Arbeit an der Kabbala vorwärts. Anfangs 1676 meldet Anorr seinem Freunde van Helmont, daß er das nötige Geld beisammen und einen Kupferstecher in seinem Hause habe, der die Tafeln für das Werk herstellt. Die Besorgnis, der Druck könne etwa konfisziert werden, sei bei der objektiven Dar-

stellung nicht angebracht. (Commerc. Epistol. Fol. 34.) übrigenß soll van Helmont $\frac{1}{3}$ der Kosten zum Druck beigesteuert haben. (J. C. Wolf, Biblioth. Hebr. p. III 1727, IV Stück, S. 1233.) So erschien endlich im folgenden Jahre die „Kabbala denudata“. Nach dem Haupttitel folgen Inhaltsangaben und die Versicherung „Scriptum omnibus Philologis, Philosophis, Theologis omnium religionum atque Philo-Chymicis quam utilissimum“, dann kommt der Schluß „Sulzbaci Typis Abrahami Lichtenhaleri 1677. Prostat Francofurti apud Zunnerum“. (Dieser Verlagsvermerk steht nicht auf allen Exemplaren.) Umfang 740 + 312 S. 4^o nebst 2 Kupfertafeln. Der Text ist, abgesehen von 1 englischen Stück aus Morus' Feder, durchweg lateinisch und hebräisch abgefaßt. Die Hauptabschnitte bilden die beiden Theile des Apparatus in Librum Sohar. Bereits 1678 folgte Pars III dazu betitelt Schaar haschamajim seu porta Coelorum . . . mit 16 Figurentafeln und Pars IV, beide zusammen 255 S. Im Vorworte erbot sich Knorr — ohne Nennung seines Namens — zur persönlichen Ausfunftsverteilung in Cabbalisticis — auf dem Umwege über die Verlags-handlung.

§ Während der Jahre 1679—83 wurde weiteres Material präpariert und kompiliert, so daß noch ein stattlicher Quartant von 598 + 478 + 20 S. Text herauskam. Der Titel lautet verkürzt „Kabbalae Denudatae Tomus Secundus id est Liber Sohar Restitutus . . . Opus omnibus genuinae antiquitatis et sublimiorum Hebraicae gentis dogmatum indagatoribus . . . utilissimum . . . cui adjuncta Adumbratio Cabbalae Christianae ad captum Judaeorum. Francofurti Sumptibus Joannis Davidis Zunneri / Typis Balthasar Christoph. Wustii Sen. 1684.“ Die 38 Seiten lange Vorrede handelt De Simone Jochaide; Pars I hat joharistischen Inhalt, Pars II beschäftigt sich mit Sephira de Zeniutha, Idra Rabba, Idra Suta und einem joharistischen Exkurs; Pars III enthält eine Abhandlung: Pneumatica Kabbalistica und eine (wohl von Helmont ausgeführte) Arbeit: De revolutionibus Animarum. Dem hebräischen Text ist lateinische Übersetzung entgegengestellt, die Commentare sind lateinisch abgefaßt. In den meisten Exemplaren fehlen die letzten 70 Seiten, sie sind auch besonders gedruckt als: Adumbratio Kabbalae Christianae id est Syncatabasis hebraizans . . . Francof. ad Moen. Sumtu Joh. Dav. Zunneri . . . Anno MDCLXXXIV. (S. Fuchs a. a. D. 569.)

Knorr hätte, wenn's auf ihn allein angekommen wäre, die kabbalistischen Publikationen jetzt einstellen können; er

selbst spricht (Kab. den. II. praef. 18/19) von den Schwierigkeiten, die er bisher dabei überwinden mußte: Er hatte sich der größten Mühe nicht verdrießen lassen, reichliche Kosten aufgewendet und sich krank gearbeitet. Seine Freunde und Verwandten suchten ihn von aufreibender Beschäftigung mit der Kabbala abzubringen, — allein die Wissenschaft, die Aufklärung von Christen und Juden ging ihm über persönliche Rücksichten.

b) Der Sohar und das Syrische R. T.

Die nächste Zeit widmete er speziellen Arbeiten am Sohar, dessen Stil und Inhalt an Geduld, Kenntnis und Geschicklichkeit des Übersetzers die höchsten Anforderungen stellen. Der Sulzbacher Pfalzgraf und von Helmont hatten Knorr zu dieser schwierigen Arbeit bestimmt, besonders Serenissimus wünschte den hebräischen Text mit lateinischer Übertragung, spendete auch beträchtliche Mittel dazu. (Sommer a. a. O. 13/15.)

„Der Sohar enthält, aus dem Rajah Mehemna (pastor fido) und dem Midrasch ha Neelam (verhüllte Deutung) bestehend, einen aus kabbalistischen Schriften kompilierten midraschähnlichen Kommentar zu den Perikopen des Pentateuchs.“ Im übrigen sei hier verwiesen auf Joel: Die Religionsphilosophie des Sohar, Leipz. 1849 — Jellinek: Moses ben Schem Tob.. das. 1851, Winter u. Wünsche: Die jüd. Literatur, III 270 ff. und den schon erwähnten Sommer.

Vor Knorr gab es bereits vom Sohar 3 als klassisch bezeichnete editiones: a) die Cremonensis 1558, b) die Mantuana 1558/60 — genannt Sohar minor — und c) die Lublinensis 1623; a wie c hießen Sohar major. Alle drei wimmelten von Satzfehlern. Knorr gab nun einen neuen Sohar, der typographisch betrachtet als opus splendidissimum, inhaltlich aber als Editio castigatissima galt. Helmont lehrte in der Sulzbacher Offizin das Form- oder Vetternschneiden — Unger 196. Als Setzer arbeiteten am Sohar daselbst Abr. ben Issachar Raz und Bar Jizchak Schallith, — beide aus Prag. Der Sulzbacher Drucker Joh. Holst bediente die Presse, die Korrekturen leistete Mos. ben Josef Haujen. So kam ein prächtiger Band heraus mit dem lat. Titel „Liber Sohar sive Collectanea de dictis et gestis R. Schimeon Filii Ischai, Doctoris Tannaei s. Mischnaici & Discipulorum ejus aliorumque coaetaneorum . . . Secundum ordinem Sectionum Pantateuchi in Commentarii mystici et Cabbalistici formam digesta. Quibus intermixti sunt

Tractatus varii . . . Midrasch Ruth . . ., Excerpta Sepher Habbahir . . . etc. Opus quod Corpus Cabbalae dici posset . . . magna curâ recenter editum; impressumque — Sultzbachi, Typis Mosis Bloch, & operâ Johannis Holst. Anno MDCLXXXIV. Prostat Norinbergae apud Wolfgangum Mauritium Endterum.“ Auf dem hebr. Titel war ein Thoraschrank zur Zierde dargestellt. Knorr verfaßte im Namen der Collaborantes die Dedicatio ad Serenissimum Principem. Unger erzählt 196, daß diese in vielen unter den Juden verbreiteten Exemplaren fehle, teilt aber mit, „Knorrio quoque latina dedicatio debetur, qua Philosophiam veterum Hebraeorum, venerabilis matronaespecie, Serenissimi Principis favori commendat.“ Die betreffenden Worte lauten: „Matronam in conspectum Serenitatis Vestrae adducimus genere nobilissimam, aetate gravissimam, natione Palaestinam, dotibus incomparabilem: quae postquam lacero hactenus oblecta centunculo passim oberasset, splendidiore nunc ornata cultu ad genua Serenitatis Vestrae provolvitur, protectionem submissime expetitura, & quod in Urbe hâc Ducali recenter in lucem iterum prodeat, patrocinium illius imploratura gratiosissimum. Theosophiam Hebraicae gentis indigitamus, sive Doctrinam Legis mysticam, in libro SOHAR contentam.“ Die hebräische Vorrede schrieb Bloch. Das Vorwort der Ed. Mant. ward mit abgedruckt, ebenso eine halachische Entscheidung des Jf. C. Jmanuel de Lattes von 1558.

Der Inhalt gliedert sich nach den Büchern des Pentateuches mit blattweiser Bezifferung (Genesis 132, Exodus 108 Bl. usw. zusammen 368) angefügt ist ein Spruchregister von 16 Bl. nach dem Bethach Enajim der Ed. Crem. Der Text ist in neuer hebräischer Quadratschrift gegeben, für die verschiedenen Lesarten wählte man hebräische Rundschrift, — alles ohne Punctuation. Textverbesserungen sind aufgrund des Buches Derech Emeth mitgeteilt. Ausgefüllte Lücken macht der Druck mit runden Klammern kenntlich, eckige schließen bisherige, überflüssige Zusätze ein. Der Satz ist zweispaltig angeordnet, zwischen je zwei Spalten fanden ihren Platz die Hinweise auf das Verhältnis des vorliegenden Textes zu den drei obenerwähnten früheren Soharausgaben. Am unteren Rande jeder Seite fanden Erläuterungen schwieriger Ausdrücke nach den Kommentaren Jmre Binah und R. Jsaïchar Beer, sowie Parallelen aus Liber Sohar ihren Platz. Endlich erscheinen noch commentatiunculae, d. i. kurzgefaßte kabbalistische Erläuterungen und Bemerkungen; Anführungen aus der Ed. Mant. er-

hielten Klammern. Der Bibelzitate Fundorte standen neben jeder Spalte. über diese wohlgeordnete, gründlich durchforrigierte und sauber gedruckte Soharausgabe durfte die *Dedicatio* behaupten: „*Sic opus concinnavimus si non omnibus numeris attamen quantum fieri potuit, absolutum.*“ „Die Anordnung des Werkes und des kritischen Apparates in sorgfältiger, wissenschaftlicher Form stellte diese Edition in die erste Reihe aller Schwester Ausgaben.“ Bis zum Beginn der ersten Woche des Jahres 1684 war der Druck beendet, denn bereits unterm 21. März desselben Jahres sandte der Pfalzgraf Christianus Augustus von Sulzbach ein Exemplar an den Herzog Friedrich I. von Sachsen-Gotha, mit einem — wohl von Knorr stilisierten — freundlichen Schreiben, dessen Text Sommer a. a. O. Blatt 3 überliefert. Unger berichtet noch — S. 196 — daß die Kosten des Druckes auf Serenissimus, v. Helmont und Knorr zu gleichen Teilen umgelegt wurden, dafür hatte ein jeder von ihnen auch Anspruch am Reingewinn. Helmont verzichtete auf seine Quote zugunsten Knorrs und der Pfalzgraf fundierte aus seinem Anteil eine Stiftung für arme Dienstmädchen.

Im selben Jahre, wo der Sohar die Presse verließ, erschien zu Sulzbach auch ein *Novum Testamentum Syriacum hebraicis literis impressum*. Knorr hatte die Anregung zu dem durch Serenissimus angeordneten Druck gegeben. Das Format wird bald mit 8°, bald mit 12° angegeben. Wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß das damalige Sulzbach neben Knorr kaum einen anderen Syriologen besessen haben mag. Wie Weinberg (die hebräischen Druckereien in Sulzbach, Frankfurt a. M. 1904, S. 34) mitteilt, hat Knorr Mos. Hausen als Mitarbeiter an diesem Buche gehabt, welches Joh. Holst herausgab und Wolsfg. Maur. Endter in Nürnberg verlegte. Zu dem religiösen Zwecke, den Juden mit solcher Ausgabe das Neue Testament schmachhaft zu machen, kam noch ein linguistischer: es sollte den Forschern — auch den Christlichen — hiermit eine Gelegenheit zur Vorbereitung auf die Lektüre unpunktierter Texte — besonders des Buches Sohar — geboten werden. Für dieses aber war bereits lebhaftes Interesse durch die Kabbala denudata erweckt worden.

c) Die Kritik der bisherigen kabbalistischen Schriften Knorrs.

Knorrs Anonymität dauerte nur kurze Zeit, schon unterm 28. 2. 1682 schrieb Spener (*Consilia et judic. Theol.*

p. III S. 466) „H. Mori libros vidi, sed nihil ejus legi, nisi paucula, quae in Kabbala denudata Generosissimi Knorii de Rosenroht inserta inspexi“. Campeg. Vitringa dagegen zitiert in seinen *Observ. sacr. lib. I* 1689 die Kabbala den. mehrmals, ohne des Verfassers Namen zu nennen, der auch 1684 durch die *Acta Eruditor.* nicht bekannt geworden war. In der *Histor. Bibliothecae Fabricianae* heißt es 1724, S. 526 und 49 „Christianus Cnorr a Rosenroth . . . de dit Cabbalam denudatam adversus quam in Odhelii Synagoga bifronte disputatur. Zahlreiche andere Fundstellen für Kritik über die Kabbala bietet Fuchs a. a. D. 572.

Dem subtilen Geiste Wächters (*Spinozismus im Judenthum*, Amsterdam 1699 S. 119) genügte der Umfang der Kabbala denud. noch nicht, er wünschte dazu die 5te Dissertation des R. Friva und auch die übrigen wörtlich. Gelobt wird Knorrs *Kab. denud.* bei Ung. 195 mit den Worten „Labor iste stupendus“, und Reimann in *Wegel's Anal. Hymn. Gotha 1756 II*, 447 spricht sie an als „Labor sane Herculeus et a nullo Christianorum adhuc pertentatus. Quo id consecutus quidem est [Knorrius] ut nulla umquam dies ejus famam delere queat“, doch gab er zu (a. a. D. 448), daß Knorr mit seiner Kabbala „Malam apud Judaeos juxta ac Christianos iniiit gloriam“. Vgl. übrigens Brucker, *Histor. Crit. Philos. II* Leipz. 1742, 921 ff. — *Acta Eruditor.* 1684. 310/311, wo Bd. II. (*Sohar Restitutus* eingehend behandelt ist. — Vgl. daselbst auch 1685, S. 360. 1687, S. 88. Wolf, in seiner *Biblioth. Hebr. p. I* 1715, S. 1141 urteilt, nachdem er die 3 früheren *Sohar*-Ausgaben besprochen hat, über Knorrs *Sohar* „Sulzbacensis omnibus istis plenior et usui accommodatior cura Lib. Bar. Christiani a Rosenroth curata.“

Unserem Knorr abgesprochen und dem F. W. van Helmont zugewiesen ward die *Kab. denud.* von Gundling (*Histor. Philosophiae Moral. pars I* Halae 1706 S. 93, und von Leibniz in der Grabchrift auf van Helmont:

. . . Per quem Pythagoras et
Cabbala sacra revixit . . . auch in
der *Encyclop. Britannica*, ed. 9. Vol. 11, 638.

(oder sollte hiermit nur die durch Helmont gegebene Anregung zur *Kab. den.* gemeint sein?)

Arg diskreditiert wurde Knorrs Kabbalistik dadurch, daß Speeth, sein ehemaliger Gehilfe, nachdem er durch die Socinianer und Mennoniten gegangen war, in Amsterdam schließlich offen zum Judentum übertrat (Moses Germanus) und nun behauptete, daß des Sulzbacher Hofraths Kabbala nichts weiter „fene als ein ganz unvernünftiger und con-

tradictorischer Quard.“ (S. Jöchers Allg. Gelehrten-Lexikon und Wächter a. a. O. 119.) Ein französisches Urteil gibt Michaud Biogr. Universelle, Vol. 22, 72. Wünsche schreibt (s. Haucks Realencyklop., Bd. 9. 689). In Knorrs Kabbala „sind größere Abschnitte aus dem Sohar, dem Sepher Jezira und anderen kabbalistischen Schriften in oft schwülstiger lateinischer Übersetzung und bisweilen auch mißverstanden zusammengetragen. Aus ihm haben alle späteren Gelehrten geschöpft, auch Chr. Schöttgen. Siehe dessen Horae hebr. et talmud. in univers. N. T. Dresd. 1733/42: Syllabus auctorum et editionum cet. Wir stellen fest, daß auch Gelehrte nicht immer den Titel von Knorrs Lebenswerk richtig zitierten, so spricht Lessing von Chr. Knorr, dem Verfasser der „Fabulae denudatae“, (Lessings Werke ed. Hempel, Teil 18, S. 333) und der Hymnologe Koch in seiner Geschichte des Kirchenlieds (Stuttgart 1868 III. 29 und 220) von dessen „Kabbala denutata“.

über den Zweck seiner Kabb. den. spricht sich Knorr in Bd. II, praef. 18/19 aus; er habe daran, so schreibt er, gearbeitet „hoc solo fine, ut tibi inserviam ut nimirum rerum Hebraicarum cognitio non amplius versetur circa nuda Ritualia; nedum Grammaticalia: sed ut ad res ipsas accedatur, earumque cum phrasi et doctrina Novi foederis fiat collatio; si forte hoc etiam medio facilitari queat Judaicae gentis ad fidem Jesu Messiae conversio. Frank (in La Kabale ou la philosophie religieuse des hebreux 1843) meint „Die Kabbala habe Tausende von Israeliten in den Schoß der Kirche geführt.“ (Siehe Fürst: Christen und Juden. Straßburg 1892, 225.)

5. Die Übersetzungen.

a) Porta: Magia Naturalis.

Staunen müssen wir darüber, daß Knorr in den Jahren, da ihn Kabbalistische Schriften stark beschäftigten, noch Zeit gewann, um nebenbei (Siehe andere Vorr. 3. Ort. medic.) andere literarische Arbeiten auszuführen. Anno 1680 ließ er in 3 Bänden 2 Werke, Übersetzungen aus dem Französischen und Englischen erscheinen, an denen er besonders 1679 sich fleißig betätigte. (Pseud. 535.) Bei ihrer Lektüre werden wir an C. Plinius Secundus und Aulus Gellius erinnert, in deren Manier hier vieles dargestellt ist.

Zu Neapel ward um 1540 Joh. Bapt. Porta geboren, der sich als Chemiker, Dichter und Physiker bekannt gemacht. Er lebt noch in der Geschichte der Physik als Er-

sinder der Camera obscura und als erster wissenschaftlicher Erklärer vom Mechanismus des Sehens. Sein gelesenstes Werk war ehemals die *Magia naturalis*. Er gab sie im Alter von 15 Jahren erstmalig in 4 Büchern heraus, steigerte im Laufe von 35 Jahren ihren Umfang bis auf 20 Bücher. — Das Werk erlebte Übersetzungen ins Italienische, Spanische, Französische und Arabische. Knorr schuf eine deutsche Übersetzung. Er verteilte den bei Porta gefundenen Stoff auf 2 Bände und gab dem ersten den Titel „Des Vortrefflichen Herrn Johann Baptista Porta von Neapolis *Magia Naturalis*, oder Haus-, Kunst- und Wunder-Buch . . . ganz aufs neue in die Hochteutsche Sprache übersezt, von allen Fehlern . . . aufs fleissigste gereiniget . . . mit deutlichen Teutschen Kunst- reimen gezieret; an Figuren gebessert / mit schönen Kupfern geschmücket — — und in zweyen Theilen / deren das erste / die ersten sieben; das andre die letzten dreyzehn Bücher in sich enthält / herausgegeben durch Christian Paganium, sonst Rautner genannt. Nürnberg in Verlegung Johann Ziegers¹⁾ Buchhändlers. Gedruckt zu Sulzbach durch Abraham Liechtenhaler / Im Jahr Christi 1680“. Der Titel von Band 2, ebenfalls 1680 erschienen, war erheblich kürzergesetzt. Teil I = 990 S. 8° mit Register und Zugaben chemischen Inhaltes, Teil II = 876 desselben Formates nebst Register. Das ganze Werk hat 20 Kupfertafeln. Mylius, *Biblioth. Anonymor. et Pseudon. Hamburgi* 1740 p. II 141/2 — Jöcher a. a. O. VI. Fortsetzung und Ergänzungen Spalte 672 und Fabricius *hist. Biblioth. p. VI* Wolfenbüttel 1724, 274, sowie die Göttinger *Gelehrte. Anz.* 1806 S. 530 — bestätigen die Autorschaft Knorrs v. Rosenroth, über welche Unger ebenso wie Fuchs schweigt; Rasmanns *kurzgefaßtes Lexikon. deutsch. pseudon. Schriftsteller*, Leipzig 1830, S. 137 kennt nur die 2. Ausgabe von 1713/4, als deren Verfasser er Christian Paganius = Abrah. Bened. Rautner bezeichnet.

Die Vorzüge der ersten von Knorr übersetzten Porta-Ausgabe macht schon das Titelblatt kenntlich. Der Übersetzung ging eine genaue Vergleichung früherer Abdrücke voraus; Stellen, die als Zusätze von zweiter oder dritter Hand festgestellt wurden, kamen in die Anmerkungen. Die zahlreichen Zitate aus griechischen und lateinischen Dichtern sind in Alexandrinern verdeutscht. Für die Kulturgeschichte

¹⁾ Vielleicht war's ein Verwandter des Christian Knorr von Rosenroth. Sein Bruder Caspar hatte nämlich, wie sich aus der Knorr'schen Familienchronik ergibt, eine geborene Ziegerin zur Frau.

ist Knorrs Bearbeitung, zumal in den chemischen Kapiteln, heute noch wertvoll. Ausführliche Kritiken darüber haben wir noch nicht gefunden. Die einzelnen Bücher behandeln 1. die Ursachen der Wunderdinge, 2. Allerhand Tiere, 3. Allerhand Garten- und andere Gewächse, 4. Hauswirtschaft, 5. Verwandlung der Metalle, 6. Gemachte Edelsteine, 7. Den Magneten, 8. Arzneysachen, 9. Schminken und Weiberzier, 10. Das Destillieren, 11. Allerhand wohlriechende Dinge, 12. Wunderbare Kunstfeuer, 13. Eisenwerk, 14. Kochkünste, 15. Tiersfang, 16. Verborgene Schriften, 17. Allerhand Spiegel und Gläser, 18. Abwägung schwerer und leichter Dinge, 19. Allerhand Luftprouen, 20. Allerlei untereinander.

Diese Portaübertragung war das verbreitetste und gelesenste Werk von Knorr. Um dauernder Nachfrage zu genügen, mußte ein neuer Abdruck veranstaltet werden. Er erschien in 4^o mit unwesentlichen Änderungen des 1680er Titels zu Nürnberg bei Joh. Ziegers sel. Witwe 1713; der 2. Teil kam 1714 daselbst bei Friedrich Rüdiger heraus mit dem Titel „Amphitheatrum Magiae Universae Theoreticae & Practicae, oder: Gründlicher Ausführlicher Bericht und Unterricht Von denen Größesten Geheimsten Wunder-Machten Gottes der Natur der Engel der Teufel der Menschen . . . Als Zweyte Theil oder Anhang zur Magia Naturali Joannis Baptistae de Porta, herausgegeben Von Felix Maurer, Philosoph. ac Med. Doct.“

Teil I = 3 unbez. Bl. 1048 S. und 24 unbez. Registerf.; dazu 21 Bildertafeln, Teil II = 923 S. durchgehender Text ohne Beigaben. Der Verfasser der Vorrede von Teil I ist nicht genannt. Diese Ausgabe fand reißenden Absatz, sie ward als Auflage 2 bereits 1714/5 wiederholt. Knorrs vorangegangene Arbeiten hatte man inzwischen vergessen; die 1713er Ausgabe gedachte seiner noch auf dem Titelblatt.

Am Schlusse von Buch 12, S. 440 des 2. Bandes von Knorrs Porta-Übersetzung 1680, stehen die Zeilen „Nuch kan man Uhren so zurichten / daß man bey Nacht-Zeit die Stunden und den Zeiger allzeit sehen / und die Zeit recht wissen kan. Sehet hiervon auch nach unser Werk von den gemeinen Irthümern in dessen 27. cap. § 22 des 3. Buchs“. Hierdurch werden wir verwiesen auf das 1680 gedruckte andere Übersetzungswerk Knorrs:

b) die Pseudodoxia epidemica.

Der Titel lautet gekürzt „Des vortrefflichen Engländer Thomas Brown, der Arzney Dr. Pseudodoxia

epidemica, das ist: Untersuchung derer Irrthümer / so bey dem gemeinen Mann / und sonst hin und wieder im Schwange gehen. In 7 Büchern also und dergestalt abgefaßt / daß darinn anfangs von den Irrthümern ins Gemein / mit Beyfügung unterschiedlicher Curioser Tractatelein . . . Item eines Verfess wider die gemeinen Irrthümer von der Bewegung natürlicher Dinge . . . und sodann von den Irrthümern / die Mineralien / Gewächse . . . betreffend gehandelt wird . . . in die reine Hochteutsche Sprach übersetzt / mit ungemeinen Anmerkungen erläutert und unterschiedlichen Kupferfiguren versehen, durch Christian Peganium / in Teutsch Rautner genannt . . . Frankfurt und Leipzig in Christoff Riegels Verlag Anno MDCLXXX.“ Es ist ein starker Quartband von 978 Seiten nebst Browns Vorwort, Reg. und 16 Kupfertafeln. Seite 700 sagt mit Bezug auf oben zitierte Porta-Stelle „Weil wir von dieser Materie weitläufigt gehandelt in unsern Anmerkungen über das letzte Capitel des 12. Buchs der von uns ins Deutsche übersetzten *Magiae naturalis* Joh. Bapt. Portae, so wollen wir den Liebhaber dahin verwiesen haben.“ Gottfr. Arnold berichtet in seiner Kirchen- und Reizergeschichte 1700, Forts. und Erläut. Teil 3. 4. S. 80 —, es sei „Das schöne werck *Pseud. epid.* oder von den gemeinen irrthümern / noch zuvor anno 1680 von Baron Chr. Knorr v. Rosenroth Teutsch übersetzt / und zu Nürnberg publiciret worden“ — vgl. auch Mylius a. a. O. S. 142. Dieses Werk von Brown, alias Browne, wurde auch ins Holländische und Französische übersetzt; es bildet ein Pendant zu Portas *Magia Naturalis*. Hier wie dort bringt Knorr eigene wertvolle Anmerkungen nach dem Texte der Vorlage. Aus der Kritik bei Mylius erwähnen wir nur die Worte, „die *Pseud.* ist nach Reimann ein Opus, in quo veritates novae quam plurimae e tenebris eruuntur errores, antiqui exploduntur et origines eorum, causaeque simul judicantur. Idque eo scribendi genere, ut tabulas bene pictas collocare videatur auctor in bono lumine.“ In der *Encyclop. Britannica* lesen wir: „The Vulgar Errors is a wonderful storehouse of out - of the - way facts and scraps of erudition, exhibiting a singular mixture of credulity and shrewdness. The style is more direct and sample than in the other works.“

Unger 192 erzählt, Knorr habe auch ein Büchlein des berühmten Leibniz, davon der Titel nicht sogleich angegeben werden könne, ins Lateinische übertragen. Hier liegt ein Irrtum vor: Knorr hat nämlich eine lateinische Schrift von Leibniz ins Deutsche übersetzt. Es war dies die

Hypothesis physica, welche nach Fuchs 571 zu denjenigen Schriften Knorrs gehört, „bei welchen es fraglich ist, ob sie im Druck erschienen sind.“ Sie ist aber schon auf dem Titel d. Pseud. erwähnt, und Knorr bringt sie in diesem Buche auf S. 201—253 unter der Überschrift „Ein ander vortrefflicher Tractat wider die gemeinen Irrthümer / Von der Bewegung natürlicher Dinge“ — und mit der Vorrede „Wiewohl in dem vorigen Büchlein gründlich genug wider der alten Irrthümer gehandelt worden: weil aber heutiges Tages die Naturkundiger so hoch gestiegen / daß die Lehre von natürlichen Dingen schier nicht wohl subtiler erdacht werden kan, so wollen wir hier dieses sehr hohe / neue und gar subtile Büchlein vor die Sinnreichen Liebhaber mit anheften / damit ein ieder etwas zu seiner Vergnügung in unserm Werk finden möge: Und wird der Author desselben / der sich nur mit diesen Buchstaben G. G. L. L. wollen zu erkennen geben / sein wohlverdientes Lob eben nicht verlieren / obgleich seines Namens allhier auch nicht deutlicher gedacht wird.“ — Die 4 Buchstaben sollen bedeuten: „Godofr. Guilelm. Leibnitius Lipsiensis.“ Bestätigt wird das durch mehrerwähnten Mylius S. 142, Nr. 228, durch die Notiz in Föcher, II, Sp. 2347, durch die Rezension von Fontenelle in der Vobhschrift auf Leibniz (abgedr. als Einleitg. zur Theodicee, herausgeg. v. Gottsched, Hannover-Leipzig 1744, S. 24 ff.) Vgl. auch noch d. Leipz. gelehrte Zeitg. 1717, S. 372, endlich Lessing, a. a. D. S. 333.

c) Ortus medicinae = Aufgang der Arzneikunst.

Den Titel geben wir gekürzt wieder als: „Aufgang der Arzney-Kunst / Das ist: Noch nie erhörte Grund-Lehren von der Natur / zu einer neuen Beförderung der Arzney-Sachen / sowol die Krankheiten zu vertreiben / als Ein langes Leben zu erlangen. Geschrieben von Joh. Bapt. von Helmont / Anizo auf Beyrahten dessen Herrn Sohnes . . . In die Hochteutsche Sprache übersezet . . . von allen in allen Editionen eingeschlichenen Fehlern gereinigt . . . Sulzbach / In Verlegung Joh. Andr. Endters Sel. Söhne / Gedr. bei Joh. Holst / Anno MDCLXXXIII.“ Zitiert wird es oft als „Ortus medicinae“. Dies ist das einzige deutsche Buch von Knorr in Folio, mit dem Umfange von 15 unpag. Blättern, 1270 Seiten und 15 Blättern Register, dazu 1 Titelfupser und 1 Porträt des J. B. van Helmont. Es hat auch den Vortitel „Johannis Baptistae von Helmont / pp. Schriften“. Der Text ist zweispaltig gedruckt und geht zuerst von Traktat I—XXXII. Dann erscheint ein „ein-

geschobener Vortrag“ mit 4 Traktaten, an welchen Nr. XXXIII anknüpft, nun geht es weiter bis LV. Die Traktate sind von verschiedener Länge, manche haben nur 3—5 Seiten, andere wiederum 17—22 Kapitel.

Das väterliche Schriftmaterial wollte Fr. van Helmont ursprünglich veröffentlichen; ehe er die einzelnen Stücke „auseinandersetzen“ konnte, ward das Schloß, in dem sie lagerten, eingenommen und zeitgemäß ausgeplündert. Nach dessen baldiger Überrumpelung gelang es, die wichtigen Papiere zu retten, mit denen der junge van Helmont zum Druck eilte. Dabei ward in der Anordnung wie im Sage vieles versehen. Nun sollte „Knorr daran seyn / als der seines Herrn Vaters Gedanken vom Sohne vielmahls gehöret / daß das Werk desselben Vorhaben gemäß / einmahl recht aus Licht käme“. Aus der Vorrede erfahren wir noch: J. B. van Helmont wollte den *Ortus medicinae* holländisch schreiben, hatte auch schon ein gut Teil davon fertig, der mit dem Titel „Dageraet“ = Morgenröte, in die Hände seiner Tochter geriet, von der ein guter Freund das Manuskript lieh, um es alsbald in die Presse zu geben. Knorrs Aufgabe war es jetzt, diese holländische und die 1648 gedruckte lateinische Edition zu vergleichen und inhaltlich zu sichten. Hierbei ergaben sich Schwierigkeiten in der Beseitigung von Satzfehlern aus der einen und anderen Fassung, und in der Zusammenordnung der sehr verworrenen Traktate, sowie in der „steten Gegenhaltung der Schriften Paracelsi.“ Ein starkes Register und ein Verzeichniß der Arzneien, — alles Knorrs Arbeit, mußte des Werkes Brauchbarkeit erhöhen. Auf Mitteilung von Kritiken über dasselbe, die übrigens selten sein mögen, verzichten wir an dieser Stelle. Zur Charakteristik Knorrs hören wir am Schluß der andern Vorrede „übrigens wolle der geneigte Leser von mir / als einem der Medicinischen Profession nicht zugethanen / hierinnen / etwan begangene Fehler; wie auch was durch den Druck bey ziemlicher Eile fertigheit desselben versehen seyn mag mir so genau nicht zumessen: In Betrachtung diese Arbeit von mir ohne Versaumnüß meiner ordentlichen Politischen Geschäfte und bloß allein in einigen Neben-Stunden verrichtet werden müssen.“ — Von den Anmerkungen in diesem Buche gilt das gleiche, was oben bei Porta und Pseudodozia erwähnt wurde. Gegebenes gründlich zu betrachten und dann mit Eigenem zu verschmelzen, das war Knorrs liebste und glücklichste Beschäftigung.

III Auf buchhändlerische Speculation ist wohl zurückzuführen ein nach 1683 gemachter Auszug aus dem von Knorr i. St. verdeutschten Helmont'schen Werke, 296 S. 16^o mit dem Titel „Joh. Baptista v. Helmont, berühmter niederländischer Arzt und Theosoph, Die Morgenröthe. Das ist: fünf herrliche und geheimnißvolle Receptbücher zum leiblichen Wohl der Menschheit.“ Sollte dieser Druck — was allerdings stark bezweifelt wird — schon 1683 zu Sulzbach entstanden sein, so dürfte er von Knorr herrühren. Dann aber bliebe es auffällig, daß alle Berichte von seinem Leben und seinen Schriften darüber schweigen.

6. Die Schriften aus den letzten 5 Jahren.

Unger 196 berichtet u. a.: „Multa volumina Typographiae Solisbacensis Hebraicae magnam partem ipsius curae debentur“ und Weinberg a. a. D. 120 ff. zählt aus der Zeit von 1669–1689 (abzüglich der Kab. den.) 18 verschiedene hebräische Drucke aus Sulzbach auf; rechnen wir noch Liber Sohar und 2 andere von bestimmten Autoren, aber nicht von Knorr edierte hebräische Stücke ab, so bleiben immer noch 15 Erzeugnisse der heimischen hebräischen Presse übrig, an deren Inhalt oder Ausführung er beteiligt gewesen sein könnte. Genauere Angaben sind hier nicht möglich, doch steht fest, daß auf sein Konto ein kabbalistisches Werk gehört, dessen langer Titel hebräisch beginnt: „Sepher Chesed Le'Abraham“. Wir finden ihn kurz übersetzt in den Actis Eruditorum anni 1687 „Liber inscriptus benignitas Abrahami, Autore Excellentissimo Doctore R. Abrahamo, Mardochaei filio, ex gente Asulaea, p. m. Incola Kirjath-Arbæ, quæ et Hebron dicitur. Solisbaci, sumptibus Mosis Blach, anno 445, i. e. Christi 1685.“ 76 Bl. in 4^o.

Der Text ist durchweg hebräisch, lt. Weinberg 190, gesetzt durch Menachem Mann ben Jsaak aus Prag. Der Titel ist von einem primitiv ausgeführten Blumenornamente umrahmt, welches schon im Liber Sohar Verwendung fand. Die Typen sind auch hier die gleichen wie dort. Der Text blieb unpunktiert, an einigen Stellen von kabbalistischen Figuren unterbrochen, von Blatt 12 ab zweispaltig. Das Buch ist heute sehr selten, Fuchs scheint es garnicht gekannt zu haben. Die eben erwähnten Acta Erud. teilen folgendes mit „der Herausgeber ist derselbe, qui Cabbalam denu-datam luci exposuit. Wer diese im Original gelesen hat (oder ihre Rezension in den Act. Erud. kennt), wird wissen, wie eifrig sich ihr Herausgeber darum bemühte, die verborgensten Geheimnisse der Juden ans Licht zu ziehen.

Diesen Zweck verfolgt er auch in der Veröffentlichung des im höchsten Grade verbesserten 1684er Sohar und im Sepher Chesed Le'Abraham. Die Handschriften, welche er mit hohen Geldopfern an sich brachte und herauszugeben versprach (Kab. den To. II. prael § 13. 14.) bietet er hier der gelehrten Welt an. Es sind dies Etz Chajim, oder das vollständigste System der Kabbala von R. Jsaak Lurjensis, ferner Zalkut Reubeni, endlich Sepher Chesed Abraham. (Zalkut Reubeni war schon vor einigen Jahren in der Wilhermsdorfer Offizin vervielfältigt worden.)“ Mit dem System Lurja's hatte sich Knorr seit Jahren beschäftigt.

Über die gesta des im 17. Jahrhundert lebenden Abr. ben Mardochai berichtet die Vorrede „Lapis fundamentalis“. Den weiteren Inhalt bilden 7 Bücher oder fontes, die sich (Sach. 3, 9) zu Flüssen verbreitern, deren jeder sein Kapitel hat. Jeder fons — hebräisch עין — beruht auf einem biblischen Prinzip, wir finden demgemäß einen fons omnium Exod. 10, 15, fons invocantis, Jud 15, 9 — fons terrae, Num. 22, 5; Nr. 7 bildet der fons Haedi, Jos. 15, 62 der Genitiv „Abrahami“ ist doppel-sinnig, er kann sowohl bedeuten die Benignitas divina, quam Abrahamus expertus est, — als auch dessen propria Benignitas.

Am Schlusse jedes Kapitels gab Knorr deutlich an, ob er die darin angebrachten Bemerkungen aus seinem Kopfe, oder aus Jf. Lurjensis bezw. R. Moses Corduerus, wenn nicht gar aus einem anonymen Manuskripte entnommen hatte. Mylius a. a. D. p. II 187 8 nennt Knorr als Herausgeber von Sepher Ch-sed Abraham mit Bezug auf die Acta Erud. 1687. Vgl. auch Weinberg a. a. D. 123. Nach Wolf, Biblioth. Hebr. p. I S. 88/9 kam noch im Erscheinungsjahre des Sepher Chesed Abr. ein Nachdruck zu Amsterdam bei Jm. Athias heraus. —

Nach 1685 ist Knorrs schriftstellerische Tätigkeit bald erschöpft, sein Leben dauert nur noch einige Jahre, seine letzten Arbeiten sind wieder theologisch-kabbalistischen Inhaltes. Vorgenommen hatte er sich, — 1680 bereits — falsche Meinungen und Irrtümer, wie sie im Volke stecken, aufzudecken, auch wohl zu bekämpfen — Corresp.-Bl. 1918, S. 160. überdies war von ihm eine lateinische Sohar-ausgabe geplant, Act. Erud. 1685 S. 361 und eine baldige Veröffentlichung soharistischer Parallelen zum R. T. in Aussicht gestellt: Siehe Lib. Sohar, Praef. Lectori Benev. in fine. Letztere Arbeit scheint er mit den Sohar-Parallelen verschmolzen zu haben in dem Manuskripte „Messias Puer,

Ex Antiquitatibus Hebraeorum et in specie e libro Sohar ad Textum N. T. Syriacum illustrans cum Sesqui — Centuria Locorum, Textibus N. T. variè parallelorum, excerptum è Libro Sohar cum Textu originario et Versione Latina. Opusculum in gratiam convertendorum Judaeorum κατ' ἀνδρωπον conscriptum.“ Hier hat er also wieder ein Missionsziel vor Augen. Leibniz weilte auf der Reise nach München 1687 in Sulzbach, besuchte Knorr und sah bei ihm dieses eben vollendete Werk im Manuskripte, wovon Ung 194 erzählt „Idiomate Rabbinico concinnavit de veritate Christianae Religionis librum, Messias Puer dictum, quo mysteria fidei nostrae testimoniis ex ipsis Cabbalisticis monumentis erutis probare tentavit. Hucusque tamen in tenebris delitescit eximius foetus et lucem publicam vix umquam videbit.“ Durch eine, wie es scheint von Leibniz ausgegangene voreilige Kunde, kamen 1689 in die Monatlichen Unterredungen — S. 1260/7 — Notizen über diese Arbeit; ebenso 1690, S. 1145, doch Knorr lebte nicht mehr. Ob ihn nicht etwa eine Indiskretion über seine Anonymität verstimmt haben mag? Er hatte, wie wir oben sahen, bisweilen 2 Werke zu gleicher Zeit in Arbeit. So dürfte denn der Messias Puer neben dem „Historiae Evangelicae Initium secundum IV Evangelistas“ einher gegangen sein, bis er sich entschloß, letzteres zuerst in die Presse zu liefern. Dem Plane der Judenbekehrung sollte dieses auch dienen. Als er am 4. Mai 1689 die Augen schloß, waren davon in 8^o eben die Bogen A—F, also 96 Seiten, gedruckt. Da Vorwort und Titelblatt nicht erschienen, wissen wir nicht, ob oder wie sich Knorr als Verfasser bezeichnet hätte. Unger schweigt über diese Arbeit, die Fabricius a. a. O. p. VI S. 526 charakterisiert als „sine capite et calce. Libellus enim so fährt er fort — caret rubro et fine, quoniam auctor ei est immortalis. Introducitur autem Cabbalista catechumenus, qui quaestiones ex IV evangeliis proponit, et Christianus ad eas respondet. Multa hic cabbalistica infarciri, nemo dubitabit, qui auctorem noverit.“ Zur Richtigstellung sei bemerkt, daß dem Cabbalista auch der Christianus als Fragesteller begegnet. Trotz des kabbalistischen Inhaltes möchten wir diesen Torso nach Titel und Aufbau ins Gebiet der Theologie verweisen.

Der im Druck erhaltene Text ist in 5 Sectiones eingeteilt: 1) Luc. I, 1—4, S. 1—9; 2) Joh. I, 1—5, S. 9—17; 3) Luc. I, 5—25, S. 17—62; 4) Luc. I, 26—38, S. 63—92; 5) Luc. I, 39—56, S. 92—96 — hört bei B. 41 auf. Jede

Sectio hat an der Spitze den zu behandelnden Text in lateinischer Übersetzung, die wahrscheinlich von Knorr herrührt. Die Worte des Kabbalisten sind durch den Druck hervorgehoben, ebenso die des Christen. Zahlreiche Ausdrücke, bisweisen Bibelstellen, an denen sich die Exegese erprobt, hat der Verfasser griechisch und aramäisch eingefügt. Selbstverständlich ist auch die kabbalistische Literatur fleißig zitiert.

7. Mystifikationen.

Fünf Jahre vor Knorrs Tode erschien ein Büchlein „Unmaßgebliche Muthmaßung / Was nach dem geoffenbahrten Worte Gottes / in der noch hinterstelligen Zeit dieser Welt / vor dem Jüngsten Tage / sonderlich geschehen / und wie sich jegliches ordentlich nacheinander zutragen werde. Den Viehhabern der Historien und Prophezeungen zu Lust und Dienst. ANNO 1678 aufgesetzt von M. S. Fr. AMSTERDAM / Gedruckt vor den Autheur. 1684.“ Umfang: 48 S. 4^o. Nummerierung beginnt nach dem Titelblatt mit S. 3. Der Inhalt ist eingeteilt in 147 Abschnitte, deren letzter per errorem die Nummer 247 trägt. Zur Betrachtung stehen gewählte Stücke aus fast allen Propheten der heiligen Schrift, sowie aus den Psalmen, Evangelien Matthäus und Lukas und der Apokalypse. Zur Stütze der Exegese sind angeführt: Homer, Plinius, Luther, J. Gerhardt, Jos. Mede u. a. Weder Kabbala noch Talmud wird erwähnt. Nach Weller — Die falschen und fingierten Druckorte I, Leipzig 1864, S. 38 — soll das Büchlein durch Knorr von Rosenroth verfaßt und zu Sulzbach erschienen sein. Das Deutsche Anonymen-Verikon von Holzmann und Bohatta III, Weimar 1905 S. 171/2 — haft bei diesem Irrtum ein, bringt aber noch eine Schrift „Muthmaßungen, Unmaßgebliche . . . was nach dem . . . Amsterdam 1684. V. Frisius, Taur(D)(Plas)“ unter Hinweis auf die vorhergehende Nummer, — inhaltlich auf Weller beruhend, — in die Aufzählung. Sollten hier 2 verschiedene Schriftsteller, deren einer Knorr von Rosenroth hieß, dasselbe theologisch-prophetische Thema unter fast gleichlautendem Titel behandelt haben? Sind denn nicht im 17. Jahrhundert deutsche Bücher zu Amsterdam gedruckt worden? Uns interessiert hier am meisten der Name des Verfassers. Mehrmalige Anführung einer „Apocalypsis apocalypseos“ und „Exegesis Apocalyptica“ mag den Anlaß gegeben haben, unserem Knorr, der sich ja s. Bt. auch mit der Offenbarung beschäftigte, die „Unmaßgebliche Muthmaßung“ zuzuweisen. Allein wir begegnen auf S. 48 der Bemerkung ihres Verfassers, er habe „der accentuation oder Göttlichen Schrift-

scheidung / wollen näher kommen“. Diese Worte weisen auf einen Theologen hin, der 1672 eine „Epitome Prosodiae Ebraicae praecipua Accentuationis Ebraicae Fundamenta & c. ostendens“ veröffentlichte; er nannte sich Laurentius Frisius. Er kann eher als Knorr für die Autorschaft der „Unmaßgeblichen Muthmassung“ in Frage kommen. Und in der That ward ihm diese auch zugewiesen durch Dahlmann, Schauplatz der Masquirten und Demasquirten Gelehrten, Leipzig 1710, S. 589, hier steht deutlich nach Angabe des Titels der „Unmaßgeblichen Muthmassung“: „AUthor heisset Laurentius FRJSJUS, welcher diese Schrift en faveur des bekandten D. Petersen ausgefertigt haben soll,“ verwiesen ist dabei auf Sagittar. Introd. in histor. Eccles. p. 922. Daß M. Laur. Frisius der Verfasser gewesen sei, zeigt auch Woller, Cimbria Literata I, 199 und Lag. ad Histor. Cherson. Cimbr. p. II, 170; am ausführlichsten aber Breßling in G. Arnolds Fortsetzung und Erläuterung oder 3. und 4. Theil der unpartheiischen Kirchen- und Reherhistorie S. 772. Hier wird sogar mitgeteilt, daß die Friese'sche Schrift „zu Amsterdam durch Nikol. Ewalt zum Druck befodert“ worden sei. Knorr kann also nach diesen Zeugnissen nicht als Verfasser der „Unmaßgeblichen Muthmassung“ angesprochen werden.

Es ist der gelehrten Welt auch eine Arbeit Knorrs als Opus posthumum zugekommen. Sie steht abgedruckt in der Fortgesetzten Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen, Beitrag 4 auf das Jahr 1738, Leipzig S. 413—423 mit dem Titel „Herrn Christian Knorrs von Rosenroth, Hochfürstl. Pfalz-Sulzbachischen Hof-Raths und Cantzley-Directoris Schreiben an seine älteste Fräulein Tochter, womit er sie für den Absall, als sie mit einem Catholischen Herrn von Schütz vermählet worden, wiewol vergeblich gewarnet“. Wir haben es hier weniger mit einem familiären Briefe als mit einem Kabinettstückchen protestantischer Polemik zu tun, welches Spezialkenntnisse in der Fachliteratur verrät. Der Titel „Schreiben an seine älteste Fräulein Tochter“ ist offensichtlich erst post festum zurecht gemacht worden, Knorr hatte ja seit 1673 nur eine Tochter, und selbst für diese wäre der Inhalt der polemischen Skizze kaum eine geeignete Lektüre gewesen. Für einen Brief passen die Ausführungen hier durchaus nicht, der Stil ist gar nicht epistolisch, sondern doktrinär, und dann fehlt gänzlich der freundlich paränetische Ton, in dem ein Vater an seine Tochter schreibt. Uns lag im Original das Schreiben eines protestantischen Geistlichen aus Eichenfelden bei Sulzbach vor, womit derselbe einem Amtsbruder 1731 „die

Knorr'sche Puncta, wie sie in Händen habe" —, übersendet. Die Arbeit selbst hat einen „Vorbericht. Der autor dieser 4 puncten war weyl. Tit. Herr Christian Knorr Geheimbder, und Hofrath wie auch Cantzley Director in Sulzbach, der ao. 1688 daselbst Seel. verstorben“. Der Aufsatz stammt wohl aus der Zeit von 1687—89 und behandelt: Der römischen Kirche Mißbräuche: 1) Abgötterei, 2) Tyrannei, 3) Heuchelei [und Pracht], 4) Betrügerei. Sollten die protestantischen Theologen im Lande Sulzbach um 1730 gar nichts von dem ehemaligen Zwecke der Knorr'schen Zeilen mehr gewußt haben? Besagtes Manuscript weicht von dem oben erwähnten gedruckten Texte etwas ab, hat eine kurze Einleitung, worin Offenbarung 13, Vers 14 und 17 auf die katholische Kirche bezogen werden, führt einige stark polemische Stellen und Argumente und unwesentliche Zusätze. Der Druck mag f. Zt. von Knorr aus Rücksicht auf seinen katholischen Landesherrn unterlassen sein. Aber auch den katholischen Untertanen konnte das Libell nicht gerade als süße Pille erscheinen, und darum eben wird man es zum Briefe eines um das Seelenheil seines Kindes besorgten Vaters gestempelt haben. —

Fast könnte es scheinen, als ob im 18. Jahrhundert noch ein anderes Opus posthumum aus der poetischen Feder Knorrs veröffentlicht sei, wenn man den Titel liest „Die Nacht zum Ruhme des Schöpfers und zum Vergnügen des Gemüthes betrachtet von Peganio. Anno 1744.“ Diese Leistung erschien in einem Quartheftchen von 20 Seiten unbeziffert. S. 1 und 2 Titelblatt, 3—6 Widmung an den Prorektor und Professor des Königlichen Gymnasiums zu Brieg, Joh. Chrn. Schindel, 7—19 Text der Dichtung; S. 20 frei. Der Verfasser beginnt seine poetische Betrachtung mit den Zeilen:

Hier wo ich recht im Finstern sitze
Und Geist und Herze bey der Nacht,
Durch ein enferntes Feuer erhitze,
Was mich (ich fühl es) brennend macht:
Hier seh ich was, so mich entzündet usw.

Die Widmung zeigt am Schlusse den gedruckten Vermerk „Geschrieben den 6. Juli 1744“. Einen Urdruck oder Neudruck christl. Knorr'scher Poesie stellt dieses Literaturdokument nicht dar, sondern den Beweis schuldiger Dankbarkeit eines ehemaligen Schülers dem verehrten und verwandten Lehrer gegenüber. Was den Verfasser anbetrifft, so hieß er Abrah. Gottlob Rosenberg, er amtierte als Pfarrer

und Senior zu Miertschütz. — S. Goedese, Grundr. d. dtisch. Dichtg. IV, Abt. 1, Dresd. 1891, S. 58 und Meusels Lexikon D. von 1750—1800 verstorb. Deutschen Schriftsteller XI, Leipzig 1811 S. 417. Durch gütige Bemühung des Herrn Pastors H. Eßhnel zu Raudten ward ermittelt, daß Abr. Gottlob Rosenberg als Sohn des damaligen Diaconus Gottlieb Rosenberg und seiner Ehefrau Christiana Elisabeth, geb. Schindel, am 15. Februar 1709 zu Raudten geboren ist. — Vgl. auch Ehrhardts Presbyterologie des evangel. Schlesiens IV, S. 699 ff. — Abrah. Gottlob Rosenberg war mithin ein Sohn des bei Fuchs a. a. O. 561 und im Correspondenzblatt 1918, S. 110, Anmerkung 22, erwähnten Neffen des Christian Knorr von Rosenroth. Nach dessen Vorgange und als geborener Raudtener hat er das Pseudonym „Peganius“ angenommen.

Einer vierten Mystifikation begegnen wir bei Fuchs 572 in der Behauptung „Chemals wurde Knorr auch zugeschrieben Aeneae Platonici Graeci Christianissimi, de Immortalitate animarum deque Corporum Resurrectione, (hier fehlen die Worte „aureus Libellus“) cui titulus est Theophrastus.“ Zum Beweise wird zitiert De vita Jacobi Burckhard Commentarius, Halle 1748, S. 191 ff. (es muß genauer heißen 194); dort steht aber nur die Nachricht, daß ebenerwähntes Werk sich vormals in Knorrs Bibliothek befunden habe. Aus den Worten „Knorrianae Bibliothecae adnumerabatur olim Aeneae Platonici (folgt nun obigen Titels Fortsetzung) schließen wir: dieses Druckstück gehörte wohl in Knorrs Bücherschrank, nicht aber auf den Index seiner eigenen Werke.

8. Manuskripte aus Knorrs Nachlaß.

Von den Konzepten seiner schriftstellerischen Arbeiten ist nur wenig auf unsere Zeit gekommen. Was der in Sulzbach geborene Jac. Burckhard um 1740 von Skripturen aus dem Nachlaß Christian Knorr von Rosenroth erhielt und in der Bibliothek zu Wolfenbüttel unterbrachte, — S. De vita Jacobi B. Commentarius S. 187 ff. — Fuchs a. a. O. 570/1 — besteht aus elf Stücken von ungleichem Umfang, Format und Wert. Diese ergeben 3 Gruppen von Handschriften a) von Knorr ganz ausgeführte, b) von ihm nur teilweise fertiggestellte, c) von Fremden stammende. über sein Itinerarium — zu a) gehörend, und über die Inhaltsangabe zu der „Comödie Almelle und Fadit“ ist im Correspondenzblatt 1918, S. 132, A. 8, und 1919, S. 224, schon berichtet

worden. Hier genügt die ergänzende Bemerkung, daß Blatt 42—62 des Comödientextes wahrscheinlich von einem Subalternen des Verfassers niedergeschrieben wurde; angehängt ist ein Blatt 63 mit zwei medizinischen Rezepten.

Knorrs eigener Hand entstammen noch: 33 Blatt des „Collegium Institutionum Justiniana erum“, und etwa 80 Seiten „Regeln zum Festungsbau“ mit Figuren. Ein „Collegium über die Universal-Historie“, 444 Seiten, gehört in Gruppe b; der Anfang dieses Stückes ist kalligraphisch von männlicher Hand (etwa Knorrs Vater?) geschrieben, ein Teil ist anscheinend von Frauenhand angefügt. Chr. Knorr hat Anmerkungen, zumeist mnemotechnische Notizen, — am Rande — hinzugebracht. Sieben Blätter „Allocutiones variae elaboratae ac conscriptae Anno 1687 a Johanne Christiano Cnorrio a Rosenroth“ geben lateinische Stilübungen seines Sohnes. Zur Gruppe c) gehören noch „Anweisung zur Niederländischen Fortificatorij, S. 449—518 — „Anleitung zur Landwirtschaft“ 13 Bl. — „Einige Auszüge aus Olearii Reisebeschreibung“ (etwa von einem Subalternen niedergeschrieben?)¹⁾ und schließlich ein „Extract aus Christoph Koberers Beschreibung der Weinhauer und Bierbrauer Practick und der ganzen Keller-Meisterer-Kunst. Anno 1581.“ Bl. 159—181, auf 285—307 sollte ein alphabetisches Register kommen, für welches schon die Buchstaben eingesetzt waren. — Fuchs 571 hält auch dieses Manuscript für ein Autogramm des Christian Knorr von Rosenroth.

Das interessanteste Stück in der ganzen Manuscriptensammlung aus Knorrs Nachlaß, wie sie zu Wolfenbüttel unter den Registernummern

30. 4. Extrav. 2^o 157. 2. Extr. 4^o
149. 13. Extr. 4^o 253. 1. Extr. 4^o

aufbewahrt wird, bildet neben dem „Itinerarium“ das „Commercium epistolicum sive Litterae Dni. Knorii a Rosenroth ad diversos scriptae et a diversis acceptae“, enthaltend auf 58 Bl. (S. S. 1 und 2 dieses Kapitels) Konzepte von Knorrs Schreiben an den Viscount of Conway und dessen Gemahlin, an Brounck, van Helmont u. a. (ungenannte) Empfänger. In einem Konzepte finden wir hier die Titel der Bücher notiert, welche Knorr sich aus London bestellte; es waren von Morus: Poems-Mystery of Godliness — Collection of several philosoph. pieces — von Lightfoot: Harmony chronicle & order of the N. Test. — Horae hebr. in Matth. et Marc. — von Mede: Clavis & commentar. in Apocal,

335!

¹⁾ über Olearius s. Weßel, Anal. Hymn. II 579 und Jöcher Bd. 3.

— endlich eines Anonymi: No preexistence. Unter den Briefen an Knorr sahen wir solche von Morus d. d. Nagley 22. 4. 1675 und von G. Keith¹⁾ einem Freunde Helmonts. — Aus dem nahen Altdorf korrespondierte Wagenseil mit Knorr, — Fuchs 565/7, Burchard 191/2. Oft genug werden im Briefwechsel kabbalistische Fragen behandelt.

Schluß.

Wir eilen zum Schluß unserer Studie, indem wir ein bisher aufgespartes Urtheil über unseren Knorr zitieren: Mylius preist in ihm einen „Vir instructus omni rerum copia, eoque judicio, ut quid in quaque re verissimum sit, non tantum facile potuerit perspicere, sed et acutissime et celerrime videre et exponere Phaenomeni cuiusvis rationem, compilatus a multis, laudatus a paucis, sane iis testimoniis non ornatus, quibus ornari meruit“.

Die Reime, welche Weichmann (Poesie der Niedersachsen, Hamburg 1725, S. 232/3) dem J. A. Fabricius widmete, passen auch auf Knorr, denn er war ebenfalls

Gelehrt ohn' allen Stolz, fromm ohne Heuchelei;
Der alt und neuen Welt, nach ihren Thaten, kündig;
In Schriften ganz genau; ein Feind von Zänkerey;
In Worten nett und rein; in Sachen mehr als bündig;
Im Umgang ohne Falsch; in Arbeit ohn' Verdruß;
In jeder Wissenschaft gegründet und belesen . . .

„Leben heißt so viel als ein guter Christ seyn“, schrieb Knorr auf Seite 69 seiner Eigentlichen Erklärung über die Gesichter der Offenbarung. Des Christen Beruf aber gipfelt in den 3 Worten Juvenals (Sat. 4, 91)

VITAM IMPENDERE VERO.

Nach diesem kategorischen Infinitiv richtete sich der Forscher und Schriftsteller Christian Knorr von Rosenroth.

Magdeburg.

C. C. Paulig.



¹⁾ S. über ihn: Rohnert, Kirche, Kirchen und Sekten, 5. Auflage, Leipzig 1900, 276 und Gerardi Croesi Histor. Quackeriana ed. II. Amstelod. 1696 Lit. K.